



HELPING POINTS
ein Kunstprojekt von
Copa & Sordes und Marcel Schwald

Helping Points

Ein Kunstprojekt von Copa & Sordes und Marcel Schwald

Helping Points ist ein Format im Grenzbereich zwischen bildender Kunst, Performance und Event, das durch ein Zusammenspiel von (Video)Bildern und Gesprächen eine interaktive Plattform für den Austausch gesellschaftlicher Fragen bietet.

Videostilleben zeigen exemplarisch „Helfer“ bei ihrer Arbeit.

Host Clubs werden in Institutionen durchgeführt, die sich mit Helfen im weitesten Sinne befassen. Diese sind öffentlich. Die Teilnehmenden sind eingeladen, an kleinen Tischen Platz zu nehmen. Je eine Gastgeberin (Host) führt dort mit einem professionellen Helfer aus dem Umfeld der Videostilleben ein Gespräch, an dem sich die Publikumsgäste beteiligen.

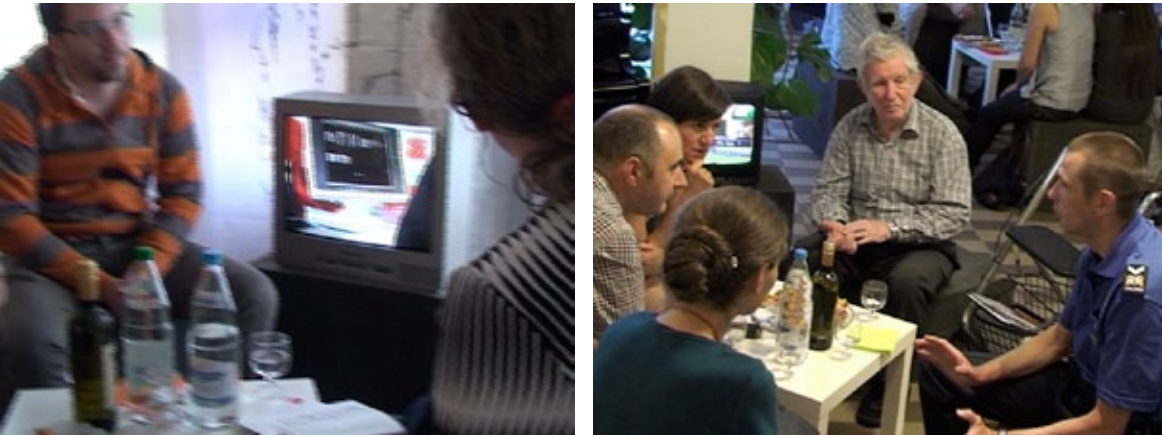
In einer zweiten Phase werden Host Clubs in den Kulturkontext überführt, in Theater und Ausstellungsräume. Den Hosts kommt dabei die besondere Rolle zu, ihre Erfahrungen aus den vorangehenden Host Clubs an ihr Tischpublikum weiter zu geben, ein Austausch im Sinne von „oral history“.

Unterstützt vom Kunstcredit Basel-Stadt

“mehr licht”
Schweizer Institut für Rettungsmedizin,
DV Pal, 30 min, 2011



Helping Point No1
Host Club, Generationenhaus Neubad, 2011
Gesprächsrunde mit dem Rettungsarzt



Helping Point No1 im Generationenhaus Neubad Ausstellung und Host Club

Die Ausstellung in dem Basler Seniorenwohnheim bringt die Videobilder zurück in den Kontext ihrer Entstehung.

28.5.2011 Host Club in der Ausstellung

Gäste: Peter Bombardini Schulpolizist; Natalie Corman, Assistenzhundetrainerin; Senta Graf & Pascale Lüssi, Glückskette; Michael Lehmann, Notarzt; Helmut Mazander, Gerontologe.

Hosts: Susanne Abelein, Schauspielerin; Anita Hugi, Journalistin SF DRS; Timo Kröhner, Lehrer; Chris Regn, Künstlerin; Almut Rembges Kulturaktivistin.

Generationenhaus Neubad: oben Host Club 28.5.2011; unten Ausstellungsansicht





Helping Point No2 im Institut für Soziologie der Universität Basel Host Club, 28.11.2011

Kann Forschung Helfen sein und Soziografie Kunst. Mit der zweiten Veranstaltung begibt sich Helping Points in den universitären Kontext als Gast im Institut für Soziologie. Ein Neurobiologe in seinem Labor, der Professor in einer Vorlesung über Armut, Fundraisig mit Katastrophenbildern bei der Glückskette.

Gäste: Astrid Eberenz, Leiterin Generationenhaus Neubad; Pascale Lüssi, Glückskette; Prof. Ueli Mäder, Institut für Soziologie, Universität Basel; Felix Schultheiss, Polizeiwachtmeister; Miguel Teixeira, Doktorand, Friedrich Miescher Institut for Neurobiological Research, Basel.

Hosts: Susanne Abelein, Schauspielerin; Timo Kröhner, Lehrer; Chris Regn, Künstlerin; Marcel Schwald; Copa & Sordes

Institut für Soziologie:

oben: "un-gleichheiten" Videostillleben; Gespräch vor dem Video;

unten: Raumeinrichtung Host Club



Bildkonzept der Videostilleben

Die Videostilleben zeigen professionelle HelferInnen bei ihrer Arbeit.
Sie orientieren sich an der Genremalerei: Stilleben im Vordergrund - Arbeitssituation im Hintergrund.

Farbige Buchrücken mit schlagwortartigen Titeln öffnen den Raum für Assoziationen.

Aufnahmsetting:

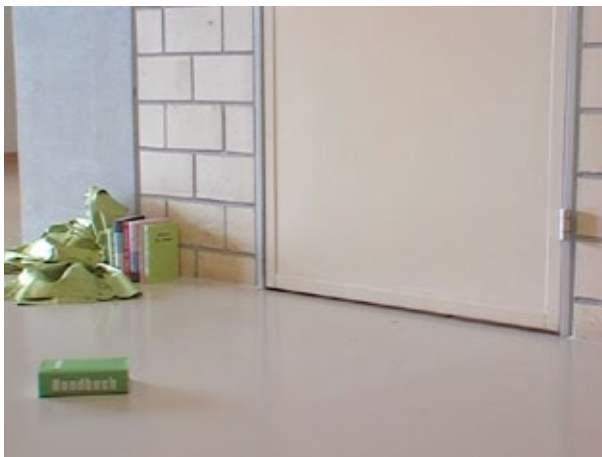
Stehende Kamera, gewöhnlich über die Dauer einer Stunde

Format: HDV1050i /bzw. DV Pal

Schnitt/Bearbeitung:

- Die Wiedergabe erfolgt ungeschnitten in voller Länge.
- Ton: Originaltonspur

Ausbildung von Rettungssanitätern, Sirmed, DV Pal, 37min, 2011



WEGE DER ACHTSAMKEIT

In der Schule ist er der Polizist und daheim der Papi. Das sind zwei Rollen, die er nicht vermischen möchte. Wenn er vor der Tafel steht und den Schulkindern erklärt, wie Max und Sophie richtig über die Strasse gehen, dann ist es wichtig, dass es der Polizist ist, der ihnen das erklärt, und zwar ein richtiger Polizist. Darum trägt er in der Schule Uniform und Waffe.

Aber auch, dass die Macht eines Polizisten begrenzt ist, sollen die Kinder sehen, und dass es Autofahrer gibt, die am Zebrastreifen nicht einmal für einen richtigen Polizisten anhalten. Wenn er nach dem Unterricht im Klassenzimmer zur Praxis schreitet, zu einem Rundgang über die Strassen des Quartiers, dann führt er es ihnen vor. Er kann das: so am Zebrastreifen warten, dass die Autofahrer vorbeifahren ohne anzuhalten, obwohl da ein richtiger Polizist die Strasse überqueren möchte.



VIRUS OF PERCEPTION

Die Idee ist bestechend einfach. Blindheit könnte geheilt werden, indem Zellen der Netzhaut, die ihre Lichtempfindlichkeit verloren haben, diese durch die Infektion mit einem gentechnisch veränderten Virus zurückerhalten.

Aber das Auge ist ein Kosmos und das Sehen ein unendlich komplexer Prozess neuronaler Verschaltungen, die zuerst verstanden sein müssen.

Als Modell dienen gentechnisch veränderte Mäuse. Bestimmte Nervenzellen ihrer Netzhaut produzieren eine grün fluoreszierende Substanz und können so unter dem Mikroskop einzeln identifiziert werden. Ihr elektrisches Verhalten auf Lichtimpulse kann gemessen und anschliessend mit dem Elektronenmikroskop ihre räumliche Beschaffenheit bis in die kleinsten Verästelungen studiert werden.

Junge Forscher aus der ganzen Welt verbringen ihre Tage mit Messungen im Labor, meist in absoluter Dunkelheit, da der kleinste Lichtstrahl zu Messfehlern führt.

Es werden noch viele Jahre vergehen, bis dem ersten Blinden tatsächlich zu einem Hauch von Sehen verholfen werden kann. Mit einer Videokamerabrille, die Bilder in Form eines Laserstrahls auf seine mit Viren geimpfte Netzhaut projiziert.



ALLES ÜBER UNS

Das Ritual ist jeden Morgen das gleiche.

Warten. Bis der Pfleger das Zimmer betritt. Waschen der unteren Körperhälfte im Bett. Anziehen der Kompressionsstrümpfe, der Socken, an den Bettrand sitzen, die Hose anziehen.

Aufstehen. Mit dem Rollator zur Waschnische gehen, sich auf dem Rollator sitzend, Gesicht, Hals und Brust waschen, sich den Rücken waschen lassen.

Aufstehen. Mit dem Rollator zum Bett zurückkehren, sich auf die Bettkante setzen.

Warten. Bis die Pflegerin das Zimmer betritt.

Aufstehen. Die Hose hinunterziehen, sich zurück auf die Bettkante setzen, damit die Pflegerin ihre Spritze in den Oberschenkel machen kann.

Aufstehen. Die Hose zu machen. Sich auf die Bettkante setzen.

Reden. Mit der Pflegerin, ihr all die Geschichten erzählen, die einem das lange Leben geschenkt hat, oder einfach nur davon, wie man kürzlich den zu hohen Blutzucker mit einem Spaziergang hinunter bekommen hat. Bis sie das Zimmer verlässt.

Aufstehen. Das Fischfutter in das Körbchen am Rollator packen und Lektüre für den Tag. Das Zimmer verlassen. Zum Frühstück.

Pflege im Altenheim, Generationenhaus Neubad, HD & DVPal, 30 min, 2011



KATASTROPHE IM BILD

Zwei Mitarbeiterinnen der Glückskette wählen Bilder für den Jahresbericht aus. Die Glückskette sammelt bei humanitären Katastrophen Geld, das sie an Hilfsorganisationen weiterverteilt. Als Institution der staatlichen Schweizer Radio- und Fernsehanstalten kann sie schnell und effizient Spenden generieren, weil sie auf eine Infrastruktur zurückgreifen kann, welche ihr zu hoher Medienpräsenz verhilft. Bilder von Leid und Hoffnung spielen dabei eine wichtige Rolle. Und diese Bilder müssen sorgfältig ausgewählt sein aus der Flut fotografischer Abbildungen menschlichen Elends, die immer schneller und unmittelbarer in Bildagenturen wie Keystone eintreffen.

Büro der Glückskette im Radiostudio Bern, DV Pal, 60min, 2011



UN-GLEICHHEITEN

Als Forscher untersucht er die Randständigen unserer Gesellschaft, die Armen und die Superreichen. Als Lehrer vermittelt er seinen Studenten die divergierenden, theoretischen Konzepte, was Gerechtigkeit sei. Ein Begriff, der alles bedeuten kann von der gerechten Verteilung materieller Güter über Chancengleichheit, bis hin zur Haltung, jegliche Form von Sozialhilfe sei ungerecht, denn sie führe bei jenen, denen geholfen werde, zu Trägheit und verhindere Selbsthilfe.



Beteiligte Personen und Institutionen

Generationenhaus Neubad, Basel

Astrid Eberenz, Leiterin / Dominik Lehmann, Leiter Ausbildung

Video; Pflege im Altenheim

Gastgeber für den Host Club vom 28.5.2011

Universität Basel, Institut für Soziologie

Ueli Mäder, Professor, Armutsforscher

Video: Vorlesung über Gerechtigkeit

Gastgeber für den Host Club am 28.11.2011

Berufsfeuerwehr Basel-Stadt

Roland Bopp, Kommandant

Video: Bereitschaftsdienst in der Alarmzentrale

Glückskette, Bern

Senta Graf, Leiterin Kommunikation; Organisation des Schweizer Radio & Fernsehens zum Sammeln von Spendengeldern bei Katastrophen

Videos: Callcenter bei Spendensammelaktion; Bildrecherche für den Jahresbericht

Friedrich Miescher Institut FMI, Basel

Labor Botond Roska, Forscher

Video: Neurobiologische Forschung an der Netzhaut des Auges

Schweizer Institut für Rettungsmedizin, Sirmed, Nottwil

Michael Schorn, ärztlicher Leiter

Video: Ausbildung von RettungssanitäterInnen

Verein Fides, Assistenzhunde, Riehen

Natalie Corman, Hundetrainerin

Video: Ausbildung von Assistenzhunden für RollstuhlfahrerInnen

Verkehrsprävention, Kantonspolizei Basel-Stadt

Peter Bombardini, Schulpolizist

Videos: Verkehrsunterricht in der Primarschule

Ablauf der Host Clubs

1. Ausstellung

Abgedunkelter Raum mit 5-7 kleinen Tischen, darum herum Stühle. Neben jedem Tisch ein Fernsehmonitor, der ein Helfervideo zeigt.

An den Wänden des Raumes sind weitere Videostillleben zu sehen. Die Tonspuren der Videos sind alle parallel hörbar.

Der Raum ist geöffnet, die BesucherInnen des Host Clubs können sich darin wie in einer Ausstellung bewegen und die Videobilder betrachten.

2. Einführung

15 min nach offiziellem Veranstaltungsbeginn wird der Ton der Videos ausgeblendet.

Begrüßung der Gäste, Vorstellen der Hosts, Aufforderung an den Tischen Platz zu nehmen

3. Gespräch

Dauer ca. 90 Minuten

An jedem Tisch sitzen zwei Hosts: eine GesprächsleiterIn (Host), eine Person aus einem Helferberuf.

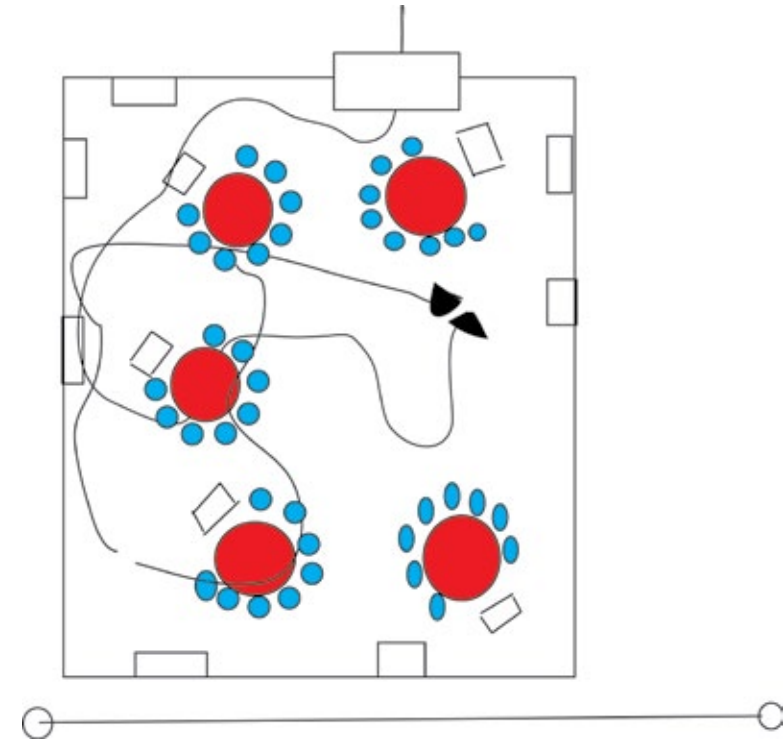
Ausgehend von dem am Tisch präsenten Video beginnen die beiden Hosts ein Gespräch im Dialog, das sich auf alle Tischgäste ausweitet.

Das Video fungiert hierbei als stiller Gesprächspartner, als Beobachtungsangebot, welches das Gespräch durch Inputs anregt, ohne die Aufmerksamkeit durch einen narrativen Handlungsstrang abzusaugen.

Die beiden Hosts haben vorher thematische Schwerpunkte für das Gespräch festgelegt, der Ablauf ist jedoch offen für Wendungen, die sich aus der Publikumsbeteiligung ergeben.

4. Fade Out

Das Ende der offiziellen Gesprächszeit wird verkündet, die Gäste werden eingeladen zu bleiben, sich in freier Zusammensetzung weiter zu unterhalten oder Bilder zu betrachten. Die Veranstaltung findet ihren Ausklang in persönlichen Begegnungen.



Vorderseite:
Verkehrsunterricht mit Schulpolizist
HD, 31min, 2011
Rückseite:
Berufsfeuerwehr Basel Stadt, Alarmzentrale
DV Pal, 60min, 2011



Copa & Sordes
www.xcult.org/copaetsordes

Marcel Schwald
www.paraform.ch